



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Martyrer und Bekenner

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

Haar theilweise frei. Die Figur ist erfüllt von vornehmer Bewegung, formenschön in Haltung und Gewandung und wirkt durch diese Vorzüge wahrhaft plastisch und künstlerisch. Der weniger glücklich gewandete Jesusknabe hat den Blick aufwärts gerichtet; das linke Händchen trägt eine Baumfrucht; die Rechte berührt das Gewand der Mutter. In den Gesichtszügen der beiden Gestalten webt seliger Friede und ungetrübte Heiterkeit, verbunden mit dem Ausdruck des Lächelns, das fast allen Lebensäusserungen der Plastik auf den Frühstufen der Entwicklung eigen ist, eine Erscheinung, welche schon die archaische Kunst des klassischen Alterthums — es sei beispielsweise an die Aeginetenskulpturen erinnert — charakterisiert. Dieses eigenthümliche Lächeln zeigen auch die übrigen Portalstatuen, jedoch in geringerem Grade als das Antlitz der Madonna. Letztere hat durch naturalistische Steigerung des Affektes viel von der Anmuth und Würde eingebüßt, welche die christliche Kunst an Darstellungen der Mutter des Heilandes ungern vermisst. Diess sei gesagt, ohne der sonstigen Grazie der edelschönen Figur Eintrag zu thun. Hinter der Gruppe schlängeln sich den Pfeilerflächen entlang bewegte Blättergewinde zum schützenden Baldachin empor, an dessen Seiten zwei beschwingte Himmelsboten erscheinen und in Verehrung zu dem göttlichen Kinde und der Madonna herabschauen.

In den geräumigen Portalkehlen haben zwei Statuenpaare auf übereck gestellten, mit Maasswerkblenden versehenen Postamenten Platz gefunden. Dem Umstand, dass die Podien dieser Figuren durch starkes Ausladen zu den schmalen Oberflächen der Postamente nicht stimmen, ist kein grosses Gewicht beizulegen; das Missverhältniss kann absichtslos oder zufällig durch sogenanntes Verhauen entstanden sein. Wie dem auch sei, die Statuen zeigen die gleiche Höhe des Stiles und haben die nämlichen Abmessungen wie die Madonna; auch stehen sie zu ihr, als Hauptfigur, in völlig harmonischem Gleichgewicht. — An den westlich von der Marienstatue befindlichen, in langfältige Gewänder gehüllten beiden Gestalten sind Köpfe und Hände erheblich beschädigt. Die vordere jugendlich männliche Figur hält eine Märtyrerpalme in der Linken. Die Bewegung des rechten Armes gestattet die ideale Ergänzung der fehlenden Hand als Trägerin des Attributes eines Steines, so dass die Deutung des Heiligen als St. Stephanus zulässig erscheint. Die andere Figur zeigt das Bild einer Jungfrau, ebenfalls mit der Palme der Blutzeugen; zusammen mit dem um die Stirne gewundenen Blumenkranz dürfte dieses Attribut auf die h. Martina zu beziehen sein. — Die beiden Statuen östlich von der Madonna geben sich als vornehme Matronen zu erkennen. Das Haupt der einen Heiligen schmückt eine offene Krone als königliches Diadem, unter welchem volles Gelock über die Schultern fluthet. Die Hände sind zwar erhalten; ihre Attribute sind jedoch verschwunden. Die zweite Matrone schaut unter einem schweren Schleier hervor und deutet mit der Rechten auf ein von der anderen Hand gehaltenes, mit stilisirtem Beschläge ornamentirtes Buch. Aus Mangel an verlässigeren Attributen wäre jeder Versuch einer Beantwortung der Frage nach dem Namen der dargestellten beiden Heiligen ein hypothetisches Wagniss, da hier die attributiven Abzeichen von Krone und Buch, die einer ganzen Reihe von kanonisierten Auserwählten zukommen, an und für sich nicht entscheidend sind.

Zeugenhafter verhält es sich in diesem Betracht mit den die Pfeilernischen schmückenden beiden Statuen. Ausser den Evangelianen als Symbolen des Lehr-

Martyrer
und Bekennner

Apostel

amtes sind hier Schlüssel und Schwert — ersterer im Sinn der Schriftstelle *Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben*, letzteres als Merkmal des für den Glauben erlittenen Blutzeugentodes — untrügliche Attribute der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Die christlichen Heroen stehen auf spitz verlaufenden Kragsteinen, deren Flächen über und über mit Gebilden der heimischen Flora bedeckt sind. Fest, in selbstbewusster Kraft und trotz des leisen archaistischen Lächelns eine gewisse Würde in der charaktervollen Haltung athmend, stehen die Gestalten da. Die monumentale Wirkung würde zur Vollerscheinung kommen, wäre dem Künstler nicht der seltsame Missgriff unterlaufen, die Bärte seiner Helden an den Nasenflügeln beginnen zu lassen, wodurch etwas bedauerlich Unschönes, um nicht zu sagen Grimassenhaftes, den Ernst des Ausdruckes in das gerade Gegentheil verkehrt. Ungeachtet dieses gemeinsamen entstellenden Umstandes wird der aufmerksame Betrachter die zwischen den beiden Statuen selbst obwaltenden Licht- und Schattenseiten wohl gegen einander abwägen und insbesondere die Feinheit der Meisselführung in den Gesichtszügen des Apostels Petrus nicht übersehen, ebenso wenig wie die minder glückliche Modellirung im Antlitz des Apostels Paulus. Auffallend ist auch der Widerspruch in den kunstarchäologischen Typen der Apostel, insofern St. Petrus mit dichtem Haargelock, St. Paulus hingegen mit spärlichem Haupthaar erscheint. Oder sollte durch eine zufällige Verwechselung der Attribute — etwa bei einer Erneuerung, beziehungsweise Schlimmbesserung der chemals polychromirten Figuren — Petrus zum Paulus und Paulus zum Petrus gestempelt worden sein? Bei der Identität der Bewegungsmotive von Armen und Händen der beiden Statuen ist ein solcher Wandel der Attribute durchaus nicht technisch undenkbar.

Giebelstatuen

Den plastischen Schmuck des Portalbaues vervollständigen drei Statuen, die anstatt der sonst in der Gotik als krönende Ornamente üblichen Kreuzblumen die Spitzen des Portalgiebels und der flankirenden Pfeilerfialen zieren. Die vielgeschädigte Mittelfigur zeigt den auferstandenen Erlöser mit den Wundmalen an Händen und Füssen. Die Linke liegt auf der Brustwunde; die Rechte ist segnend erhoben. Ein faltenreicher Mantel umhüllt die Gestalt. Die Skulpturen auf den Fialenspitzen stellen gewandete Himmelsboten mit Passionssymbolen dar. Der eine Engel trägt Kreuz und Nägel, der andere die Dornenkrone und den wimpellosen Stab der Siegesfahne. — Nicht unerwähnt seien zwei Wasserspeier in Gestalt eines Hundes und eines Widders, die aus den Winkeln zwischen dem Portalgiebel und den Fialenriesen hervorlugen.

Arkatur
und Fialenstatuen

Die Arkatur der Schauseite war ihrer ganzen Anordnung nach dazu bestimmt, eine Folge von sechs Heiligenstatuen in ihr Nischenwerk aufzunehmen. Allein das Loos der Nichtvollendung des oberen Abschlusses der Fassade scheint auch die geplante plastische Ausstattung in Mitleidenschaft gezogen zu haben, da nur zwei Statuen vorhanden sind: der h. Martinus, wie er seinen Mantel mit dem Schwerte theilt, um mit der einen Hälfte die Blöße eines zu Füssen des Heiligen kauernden Nothleidenden zu bedecken, und die Figur eines königlichen Herrschers mit der Krone auf dem Haupte, erhobener Rechten und in der Linken den Reichsapfel tragend: vielleicht Kaiser Heinrich II., der Heilige, der Erbauer des Domes zu Bamberg, noch heute hoch verehrt in den benachbarten fränkischen Gauen. — In den gesäulten